

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

3 (30.3.1948) Der kleine Weltbürger [Datum geschätzt]

DER KLEINE WELTBÜRGER

EINE RICHTIGE ZEITUNG FÜR ALLE GUTEN KINDER

NR. 3 / 1. JAHRGANG

Süddeutsche Allgemeine

MÄRZ-AUSGABE 1948

Den notleidenden Kindern der Welt wird geholfen

Basel. (WBN) In Genf fanden Beratungen statt, die sich mit der Durchführung der von den Vereinten Nationen eingeleiteten Hilfsaktion für die notleidenden Kinder der Welt befaßten. Über 50 internationale und private Organisationen, die alle Bevölkerungsschichten umfassen, waren neben den Repräsentanten der Landeskomitees von 18 Staaten Europas vertreten.

Wie unsagbar groß das Elend ist, dem es zu steuern gilt, geht daraus hervor, daß die Zahl der unterernährten Kinder in der Welt auf 460 Millionen und die der unmittelfar mit dem Hungertod bedrohten Kinder auf 230 Millionen geschätzt wird. Angesichts dieser tragischen Lage ist man mit allem Nachdruck bemüht, schnell zu helfen. Nach dem Willen der Vereinten Nationen sollen die Mittel für die Kinderhilfe dadurch aufgebracht werden, daß jeder einen Tagesverdienst opfert. Neben dem unmittelbaren Zweck einer sofortigen materiellen Hilfe für die

notleidenden Kinder soll diese Aktion auch die Sicherung des Friedens und die internationale Freundschaft fördern und vertiefen. Es ist das erste Mal in der Weltgeschichte, daß ein solches Werk der internationalen Zusammenarbeit durch eine Aktion der Völker selbst unternommen wird.

Spinale Kinderlähmung in Fritzlär

Kassel. (DENA) Durch Übergreifen der im DP-Lager „Watter-Kaserne“ in Fritzlär ausgebrochenen spinalen Kinderlähmung auf das Stadtgebiet wurden sämtliche Ansammlungen größerer Personengruppen auf unbestimmte Zeit verboten. Als erste Vorsichtsmaßnahme wurden alle Schulen für 14 Tage geschlossen.

Schüler sammeln für Kriegsgräber

Eutingen. (WBN) Die Schüler der Volksschulklassen in Eutingen sammelten für den Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ rund 1550 Mark. Das ist fast das Doppelte des im vergangenen Jahr gesammelten Betrages und darf als ein erfreuliches Zeichen gewertet werden.

Hamburg erhält ein Jugenddorf
Hamburg. (WBN) Nach dem Vorbild des Schweizer Pestalozzi-Dorfes Trogen wird jetzt Hamburg ein Pestalozzi-Jugenddorf erhalten. Für das Dorf ist ein 12 ha großes Gelände in Volksdorf vorgesehen. Man hofft, mit dem Bau noch in diesem Frühjahr beginnen zu können.

Deutsche Jugend in der Schweiz
Zürich. (WBN) Unter dem Namen „Jugend in Not“ wird zur Zeit von evangelischen Kreisen der Schweiz eine Sammlung veranstaltet, aus deren Erträgen die Kosten für drei Zusammenkünfte junger Schweizer und Deutscher bestritten werden sollen.

„Wiener Sängerknaben“ in Australien

Bielefeld. (WBN) Über das Schicksal der „Wiener Sängerknaben“ sagte der frühere Dirigent des Chores, Dr. Georg Gruber, der aus Australien eintraf: Unmittelbar nach Kriegsausbruch befand sich der Chor auf einer Tournee durch Amerika. Die Sängerknaben wurden nach Australien gebracht und fanden in einem australischen Kloster Unterkunft. Jetzt üben sie verschiedene Berufe aus.

Welt-Rundschau

Washington. (DENA-REUTER) Der amerikanische Außenminister Marshall erklärte sich für die Unterstützung des „Kreuzzuges für Kinder“ und sagte: „Eine hungrige Kindheit und ein Leben in Ruinen stellen keine Grundlage für den künftigen Frieden dar.“

Hamburg. (AP) Hundert deutsche Lehrer aus der britischen Zone haben sich nach Großbritannien begeben, wo sie an Schulen in Aberdeen, Edinburgh und Cardiff einen vierwöchigen Kursus über engl. Geschichte, Kultur, Literatur und englische Idiome absolvieren werden.

Frankfurt a. M. (AP) Das erste Flugzeug im Luftverkehr zwischen Deutschland und Südamerika ist in Frankfurt a. M. gelandet. Es ist beabsichtigt, einen wöchentlichen Rundflugdienst von Rio de Janeiro über Dakar, Lissabon, Paris nach Frankfurt a. M. und zurück einzurichten.

Fürth. (WBN) Die Jugend-Erziehungsabteilung der Militärregierung verspricht jedem Spender eines Jugendbuches eine Portion Eiscreme. Auf diese Weise kam in kurzer Zeit eine Jugendbibliothek von etwa 2500 Bänden zustande.



Eine Gruppe 8- bis 11-jähriger Jungen bespricht mit dem amerikanischen Außenminister George C. Marshall das Programm einer neuen Jugendbewegung, welche Kinder aus Westeuropa adoptieren und versorgen will.

Liebe Kinder!

Sicher geht es Euch genau so wie mir: Man kann nicht genau sagen, was es eigentlich ist. Aber man riecht und sieht und hört und spürt es, so wie alle Jahre um die Osterzeit. Es riecht ein wenig nach junger Erde und Sonne. Man sieht das zarte Grün, in dem da und dort lustige Farbtüpfchen sitzen. Man hört das übermütige Gelächere der Vögel, die eilig hin- und herflitzen und man spürt in allen Gelenken die Lust sich zu rühren und etwas zu unternehmen. Wenn die blaue Sonne ihre hellen Kränzel auf meine Schreibtisch malt (und gerade heute sehen sie aus wie lauter leuchtende Oster Eier), juckt es mich ordentlich und ich möchte am liebsten weg von der Schreibmaschine und mit euch draußen dem Frühling ein Stück entgegenlaufen. Aber ihr wartet doch alle auf die Osterausgabe. Kurze Zeitung und wenn ich mir vorstelle, daß der Kleine Weltbürger Euch Freude macht und vielleicht sogar die eine oder andere Osterüberraschung ersetzt, die es diesmal noch nicht geben kann, dann fällt mir der Versuch gar nicht mehr schwer. Wenn ihr übrigens so zurückdenkt an die vielen Osterfeste, die ich schon erlebt habe, wird mir so richtig klar, worauf es eigentlich ankommt. Das sind nicht die bunten Oster Eier oder die guten Sachen, die es früher immer gab, und die es sicherlich auch später wieder geben wird. Das Schönste am Osterfest ist dieses herrliche Gefühl, mit dem wir den Frühling begrüßen und die Freude am Wiedererwachen der Natur. Das ist heute so wie es alle Jahre immer war. Und darauf freut sich mit Euch Euer Onkel Justus.

Energie und Ausdauer überwinden Gebrechen

Helen Keller, eine blinde und taube amerikanische Schriftstellerin, setzt ihr Hilfswerk für Krüppel, Blinde, Taube und Stumme fort, nachdem sie Ende 1946 in gleicher Mission Europa bereist hat. Nun will sie die Reise nach Ostasien antreten, für die ihr General McArthur seine volle Unterstützung zugesagt hat. Helen Keller wird in Schulen und Krankenhäusern darüber sprechen, wie sie aus eigener Kraft trotz ihres doppelten Gebrechens ein vollwertiger Mensch wurde. Sie sieht ihre Hauptaufgabe darin, Blinde und Taube in aller Welt zu eigener Selbständigkeit zu erziehen. Einen großen Teil ihrer Einkünfte verwendet diese wahrhaft militärische Frau zur Finanzierung des Hilfswerkes. Auge und Ohr ersetzt ihr auch auf dieser Reise ihre langjährige Sekretärin Miss Polly Thomson. Unterhaltungen mit Helen Keller werden durch Miss Thomson in der Form ver-

mittelt, daß die Sekretärin das, was der Gesprächspartner sagte, mit dem Finger in Helen Kellers Handfläche schreibt, worauf die Blinde dann selbst antwortet. (AP)

Erfolg der Kinderspeisung

In Hessen erhalten nunmehr 99 Prozent aller speisungsbedürftigen Schulkinder und Jugendlichen Schulspeisung. Bei den 200 000 Kindern, die 1947 Schulspeisung bekamen, hat sich der Gesundheitszustand zufriedenstellend entwickelt. Auch die Aufmerksamkeit und der Lerneifer der Kinder hat sich nach Angaben der Lehrer wesentlich gebessert. Trotzdem wissen nur 22,8 Prozent aller untersuchten Kinder in Hessen einen guten Ernährungs- und Kräftezustand auf. Man hofft aber, durch die erweiterte Kinderspeisung eine laufende Verringerung der hohen Zahl unterernährter Kinder in Hessen zu erzielen.

Das ABC und die Schiefertafel

Unsere ABC-Schützen konnten in den vergangenen Jahren nicht mehr auf echten Schiefertafeln schreiben, sondern mußten sich mit Kunststoffschiefertafeln aus gepreßter Pappe begnügen. Nun ist es auf Grund einer Abmachung mit Nordrhein-Westfalen, wo sich in Nuttlar große Schiefertafelbefinden, gelungen, für Hessen 200 000 echte Schiefertafeln herstellen zu lassen. Abgesehen davon schweben Verhandlungen mit der Schweiz zwecks Lieferung von 2 Millionen Schiefertafeln. Vielleicht ist aber die Zeit gar nicht mehr da, wo der ABC-Schütze auf Schiefer verzichten kann, indem er nur noch auf Kunstschiefer

schreibt. In der Nähe von Ludwigshafen wird an der Herstellung einer Kunstschiefertafel aus Abfallprodukten der chemischen Industrie gearbeitet. Diese Tafel ist ebenso glatt wie Schiefer und hat den Vorteil, nahezu unzerbrechlich zu sein.

Selt wann gibt es Blindenschrift?

Das Altertum und Mittelalter kannte noch keine Blindenschrift. Die ersten Versuche dazu entstanden im 11. und 12. Jahrhundert. Die heute anerkannte Blindenschrift, ein 6 Punkte-Schrift-System, das mit dem Zeigefinger gelesen wird, stammt von dem Franzosen Braille aus dem Jahre 1829.

WER LEGT DIE OSTEREIER? OSTERBRÄUCHE IM WANDEL DER ZEIT

Bunt ist der Kranz der Osterbräuche, die sich wie Frühlingsblumen um das Osterfest ranken. Über alle Zeitschichten hinweg haben sich die kindlich-romantischen Vorstellungen und Märchenwesen, die die Osterzeit beleben, behauptet.

Schon am Palmsonntag beginnt der bunte Reigen der Osterbräuche. Wenn die Kinder mit Weidenkätzchen, Haselzweigen, Wacholder, Tannen- und Buchensästen in die Gotteshäuser ziehen, dann erhält der Frühling seine Weihe.

Selt den Tagen Karls des Großen, seit dem 8. Jahrhundert, schweigen die Glocken der katholischen Kirche in den letzten drei Tagen vor Ostern, weil sie nach Rom fliegen, um für das Fest geweiht zu werden. An ihrer Stille bewegen die Läutebuben mit viel Begeisterung und einem Aufwand an Kraft große Holzkrippen, ohne dabei zu wissen, daß sie mit ihrem Lärm die vorchristliche Dämonenabwehr nachahmen.

Im Mittelalter bildete vor allem in Nordwestdeutschland und Thüringen das Osterfeuer, das auf einem bestimmten Berg angezündet wurde, den Höhepunkt des Osterfestes. Um die Fruchtbarkeit des Ackers und die Gesundheit des Viehes zu erhalten, warf man in das Feuer ein Eichhörnchen, ein Hockhorn oder einen Pferdekopf. Die Kirche übernahm in Gestalt der Osterkerze, die am Osteramstag neu geweiht und entzündet wird, den alten Brauch des Osterfeuers.

Osterwasser, das man am Ostermontag, bei Sonnenaufgang, schöpfen muß, soll frisch und gesund erhalten, Verjüngen und verschönern. Diese Zauberkraft besitzt das Wasser aber nur dann, wenn es unter völligen Stillschweigen geschöpft und nach Hause getragen wird.

In der Mark, in Westfalen und in England ist auch heute noch das Osterbällepiel heimisch, in dem der Ball mit der Sonne zu vergleichen ist.

Ohne Zweifel ist aber das Oster Ei in jeder Art und Aufmachung das beliebteste und am weitesten verbreitete Symbol der Osterzeit und viele Osterbräuche, nicht nur das allgemein bekannte „Osterreisuchen“ hängen damit zusammen.

In der vorchristlichen Zeit galt das Ei vielfach als Sinnbild des Ursprungs und Werdens und bei vielen Frühlingsfesten spielte es eine große Rolle. Schon im 7. und 8. Jahrhundert war es Sitte, den Priestern Eier als Gabe zu bringen und dieser Brauch hat sich in manchen Gegenden, wenn auch in veränderter Form, bis auf den heutigen Tag erhalten. Im Lauf der Jahrhunderte wurde das Eierschenken dann immer mehr zu jener schönen Gewohnheit, die heute zu Ostern allgemein beliebt ist.

Schon im 16. Jahrhundert freuten sich die Kinder über beschriftete und buntbemalte Oster Eier und die Kinder waren es auch, die zum erstenmal die Frage stellten, wer denn eigentlich die Oster Eier lege. Die Antwort darauf ist nicht einfach und so verschiedenartig, wie die deutsche Landschaft und ihre Menschen. Im allgemeinen gilt

der Osterhase als Erbauer der bunten Oster Eier. Er sitzt aber auch viele Gegenden, wo andere Tiere Meister Lampe den Rang streitig machen. In der Mark Brandenburg und in Oldenburg z. B. versteht sich der Fuchs als Meister Reinecke, der Fuchs, die schwierige Kunst des Eierlegens ebenso gut. In Hannover sind der Gockelhahn und der Kuckuck für die Oster Eier-Fabrikation verantwortlich und in der holländischen Grenze bitten die Kinder den langbärtigen Kränich und den Ostervogel um die bunten Ostergaben. In Mitteldeutschland wird der gewöhnliche Osterhase auch von einem „roten Hahn“, vom Storch und vom Auerhahn verdrängt. In den nördlichen Teilen von Österreich spricht man von einem Eiersvogel oder einer Himmelhähne, die beide unzersetzten Osterhasen Konkurrenz machen. Die Kinder in Oberschlesien aber trauen das Oster Ei gelegentlich einem irischen Wesen überhaupt nicht zu, sie meinen etwas so Schönes kann nur vom Himmel und vom lieben Gott direkt kommen. Ein Gegenstück dazu findet man in der Gegend von Aschen, wo die zum Kom zurückkehrenden geweihten Osterlocken die Eier für die artigen Kinder mitbringen.

So haben Sage und Märchen, alte Überlieferungen und frommer Glaube einen geheimnisvollen, bunten Schleiher um das Osterfest gewoben. Rund um den Erdball, in anderen Ländern und bei anderen Völkern finden wir noch viele schöne Bräuche. Überall aber ist es ein frohes Fest des Frühlings und der Auferstehung, das in diesen Tagen gefeiert wird.

Die kleine Plauderei

Oster-Preisausschreiben

FOLDI'S AFRIKAREISE

Franz hat seinem Freund Földi die abenteuerliche Reise mit der er als kleiner Flüchtling nach Deutschland gekommen war, geschickt. Földi wollte nicht nachleben und berichtete von einer großen Fahrt, die er angeblich gemacht hatte:

„Eines Tages fuhr ich mit einem Schnelldampfer von Passau ab, die Donau hinunter, vorbei an Regensburg, Wien, Prag, Budapest, Sofia bis nach Griechenland. Mein Reiseziel war Afrika. Bis zur griechisch-rumänischen Grenze ging alles glatt. Während der Zollrevision durch die mazedonischen Beamten ging ich schnell einmal von Bord, um mir am Ufer ein paar Bananen

zu pflücken. Weil die so saftig waren und ich nicht genug kriegen konnte, verpaßte ich die Abfahrt meines Dampfers. Nun saß ich da und mein ganzes Expeditionsgepäck, das ich brauchte, um in Afrika Renntiere zu jagen, war weg. Da mußte ich unbedingt hinterher! Zum Glück erwachte ich gleich einen Expresszug der griechischen Staatsbahn, der mich bis in die Hauptstadt Ankara brachte. Das Schlimme konnte ich aber nicht wiederfinden, obwohl ich lange von der Akropolis aus Umschau hielt. An meinen Koffern hing gottlob die Adresse der Zeitung von Kairo, bei welcher ich Besuch machen wollte. Meine ganze Hoffnung war also, meine Sachen dort zu finden und ich stellte mich an die Autobahn,

weil ich kein Fahrgeld mehr hatte. Ich mußte mehrmals den Wagen wechseln, bis ich endlich in Kreta war. Von dort nahm ich eine Kameikarawane, die lebende Salzheringe für den Sultan von Ägypten transportierte, bis nach Kairo. Als wir ankamen, leuchtete die Abendsonne gerade goldrot auf den Giebschern der Pyramiden...

„Jetzt aber Schluss!“ rief Franz. „Das wäre selbst am 1. April zu viel!“ Und dann zählte er Földi der Reihe nach alle die Fehler auf, die er gemacht hatte. — Wir möchten gerne wissen, ob ihr auch so klug seid, wie Franz und machen das Ganze zu einer Preis-Aufgabe. Alles Nähere steht auf Seite 2!

Spiel und Sport

Neuer Rennwagen für den kleinen Willi

Motorrad- und Autorennen für Kinder werden immer mehr Mode. In England fuhr kürzlich ein vierjähriger Dreikiebock 73 std/km auf einem Baby-Motorrad und in Deutschland machte im letzten Jahr der fünfjährige Münchner Willi Schuhmager von sich reden. Bei den Rennen der Großen erreichte er im „Sonderlauf“ zirka 50 std/km. In der kommenden Saison hofft nun der kleine Willi, seine Geschwindigkeit weiter steigern zu können. Er

hat einen neuen Rennwagen erhalten, der das genaue Abbild des Mercedes-Rennwagens und der mit einem 88 ccm-NSU-Motor ausgerüstet ist. Deutschlands jüngster Rennfahrer trainiert bereits täglich auf seinem neuen Fahrzeug.

Kiljäger springt 43 m

In den bayerischen Bergen kennen die jüngsten Skifahrer keinen anderen Ehrgeiz, als es den Großen gleichzutun. Mit „Idiotenhügel“ geben sich die Schaububen nicht mehr ab, sondern sie sausen ganz wie die

Alten über sportgerechte Schanzen. Zu welchen Leistungen sie es dabei schon gebracht haben, bewies der Oberaudorfer Sprunglauf auf der Kahlanger Schanze. Der zehnjährige Förg aus Kiefersfelden sprang 33 m und der elfjährige Hans Baumann aus Oberaudorf zweimal hintereinander 43 m. Um den Nachwuchs braucht man also nicht lange sein. Bei der gleichen Veranstaltung erreichte der vorjährige Bayernmeister Simon Berger, Oberaudorf, mit gebrochener, eingekippter Hand zweimal 33 m.



AUF DER SUCHE NACH DEM OSTERHASEN...

Es war Ostersonntag. Die Sonne lachte fröhlich ins Zimmer, direkt auf Poldis Nasenspitze. Das hält kein rechter Junge lange aus und darum schlug Poldi die Bettdecke schnell zurück und schlüpfte in seine Sonntagshose. Da läutete die Türglocke Sturm. Als die Großmutter öffnete, stürzte der Neubürgerbub Franzl herein, Poldis bester Freund. In der einen Hand hatte er eine



geflochene, mit rotem Band geputzte Weidenrute, in der andern eine Spritze. „Schmeck Ostern! Schmeck Ostern!“ schrie er und übermüht klopfte er der Großmutter ein paar hinters auf den Rock und dann spritzte er die verdutzte alte Dame von oben bis unten mit Wasser an. „Bist Du verrückt geworden! Laß sofort meine Oma in Ruhe!“ schimpfte Poldi entrüstet. „So eine Unverschämtheit!“ „Aber — wieso denn? Ich hab doch bloß ein Bälchen für morgen geblät — für Schmeck Ostern!“ stammelte Franzl gekränkt. „Hab ich zu fest gehaut?“ Der Großmutter ging ein Licht auf. „Ist das bei Euch daheim so Brauch gewesen? Dann ist das natürlich etwas anderes!“ Und sie lächelte versöhnt. „Ist Schmeck Ostern hier nicht Blödsinn?“ fragte Franzl enttäuscht. „Am Ostersonntag ziehen bei uns daheim die Buben mit den Ruten los und verwischen die Mädels. Und bespritzt werden sie

auch! Am Dorf kriegen sie oft einen ganzen Eimer Wasser über den Kopf! Die Burschen hören erst auf, wenn sich die Mädels mit Ostereiern loskaufen...“ Poldi hatte interessiert zugehört. „Was sagen denn die Mädels dazu?“ fragte er schmunzelnd. „Na, die laufen und quetschen! Es ist ein Mordspieß — für uns Buben. Für die Mädels weniger. Aber dafür dürfen dann am Osterdienstag die Mädels mit den Ruten losziehen und uns verhasen und die Köpfe begießen...“ „Schade, daß man das hier nicht kann“, seufzte Poldi. „Aber vielleicht könnte man es hier einführen?“ Die Großmutter schüttelte zweifelnd den Kopf. „Bei dieser Kleidernot könnt ihr doch nicht den Mädels das gute Feiertagsgewand beschütten! .. und dann fehlt doch heutzutage die Hauptsache, die Ostereier, die ihr dabei einheimsen wollt. Oder — sie zwinkerte Franzl schelmisch zu — ist das etwa nicht die Hauptsache dabei, hm?“ Franzl feixte verlegen... Die Großmutter lachte. Dann lud sie Franzl zum Frühstück ein und legte ihm ein extra großes Stück Kuchen auf den Teller. „Weißt Du so galant warst und mich alte Frau noch wie ein junges



hat mir der Osterhase sicher nichts gebracht“, sagte Poldi und tat recht gleichgültig. Dabei schielte er heimlich nach rechts und links unter die Sträucher, ob nicht doch... „Hier! Poldi, komm schnell her!“ schrie Franzl. In einem Winkel der Gartenlaube, im Großmutterns altem Gartenhut, lagen auf Moos gebettet drei bunte Eier. Und ein Zettel lag auch dabei, auf dem stand in ungelinken Buchstaben: „Lieber Poldi, lieber Franzl! Recht schöne Ostergrüße! Ich habe mich schrecklich angestrengt, um Euch wenigstens diese drei Eier einlegen zu können. Mehr brachte ich mit bestem Willen nicht zustande. Ihr



wißt ja, daß es letzten Sommer fast gar nicht regnete. Es wuchs kein Futter — wo soll ich also die Kräfte hernehmen, um die vielen gewünschten Ostereier zu legen? Den Hühnern, die mir sonst dabei helfen, geht es genau so. Hoffentlich lets Übers Jahr besser. Vielleicht gibt es dann auch schon wieder Schokoladeeier und Pralinen! Das rote Ei ist für Poldi, das grüne gehört Franzl. Das blaue Ei geht demjenigen, der es am meisten nötig hat. Ich drücke Eure Pfote. Herzlichst Euer Osterhase.“ Poldi und Franzl stürzten zurück ins Haus zur Großmutter. „Da ist ein Ei für Dich, Oma!“ Poldi legte ihr das blaue Ei in

den Schoß und gab ihr den Brief zu lesen. „Nein, das Ei ist nicht für mich, mein Junge! Ich danke Euch schön, daß ihr an mich gedacht habt — aber es gibt Menschen, die es noch viel, viel nötiger haben! Das hat auch der Osterhase gewußt, sonst hätte er doch gleich geschrieben, das dritte gehört Oma!“ Das sahen die Buben schließlich ein... Die beiden Freunde spazierten nun durchs Städtchen. Franzl hatte eine Osterratsche mitgenommen, eine hölzerne Knarre, mit der er einen höllischen Spektakel machte. Auch das war



eine Witze aus Franzls früherer Heimat. Wenn vom Gründonnerstag an bis Karfreitag die Kirchenglocken schwiegen, wurden in den Kirchen statt der Glocken hölzerne Klappern geschwungen. Und solche Knarren, Klappern und Ratschen gab es in der Osterzeit auch als Spielzeug in den verschiedensten Formen. Manche sahen wie kleine Schiebekarren aus, die machten den größten Lärm. Franzl hatte eine kleine Handratsche — und alle Buben beneideten ihn darum. Während so die beiden abwechselnd die Osterratsche drachten, vergaßen sie keineswegs den Auftrag des Osterhasen. Wie zwei Detektive musterten sie die Leute, die ihnen begegneten. Es war sehr schwierig, den Bedürftigsten herauszufinden, denn heute, am Osterson-

tag, hatte jeder sein gutes Gewand an und in den Magen kann man niemandem gucken. Da fiel ihnen schließlich ein kleines, mageres Mädchen auf, das sah blaß und kränklich aus und das Mäntelchen, in dem es steckte, war armselig. „Die hat's nötig!“ entschied Poldi, nahm das blaue Ei und drückte es dem Mädchen in die



Hand. Das Mädchen riß erstaunt die Augen auf — dann strahlte es über das ganze Gesicht. „Oh — fein! Jetzt hab ich schon vier Stück!“ jubelte es. „Vielen Dank!“ sagte es noch und dann sauste es davon... Mit offenem Mund starrten die Buben dem Mädchen nach. „Nein, so was!“ stotterte Franzl. „Los! Ihr nach! Wir nehmen ihr das Ei wieder weg!“ „Nein, das geht nicht“, meinte Poldi. „Geschenkt ist geschenkt!“ „Na, meinetwegen!“ sagte Franzl schließlich. „das Mädchen wird die vier Eier schon vertragen. Die war ja auch dünn wie ein Zwirnsfaden.“



Der Auftrag des Osterhasen war also ausgeführt, jetzt strolchten die beiden noch ein Stündchen im Stadtpark herum. Natürlich mit stilliger Bonstzung der Osterratsche... Da kam ihnen eine Jammergestalt entgegen, ein Mann in abgerissener Kleidung, der mühsam vorwärtshumpelte. „Das ist bestimmt ein Heimkehrer aus dem Osten“, sagte Poldi und er starrte mitteilend auf das elende Schuhwerk. „Wir warten auch noch immer auf unsern Vater“, murmelte Franzl. Als die beiden Jungen ein gutes Stück weitergegangen waren, machte Poldi plötzlich kehrt und lief dem Heimkehrer nach. „Warte!“ rief Franzl, „ich geb' ihm meines auch!“ Die beiden Freunde waren schon längst weitergelaufen, da stand der Heimkehrer noch immer da und hielt geführt ein rotes und ein grünes Ei in seiner Hand... Am Nachmittag läutete es wieder Sturm an Poldis Wohnung.



„Poldi, denk' Dir, mein Vater ist da! Der Heimkehrer im Stadtpark — das ist mein Vater! Er hat mich nicht und ich hab ihn nicht erkannt! Was sagst Du dazu? — Wir sind alle ganz aus dem Häuschen vor Freude — jetzt schläft er! Nein, so schöne Ostern! Kaum hatte Franzl des herausgesprudelt, sauste er wieder ritlings das Stiegenländer herunter — und Weg war er... „Das ist wirklich eine frohe Osterbotschaft“, freute sich die Großmutter und Poldi lief gleich zu Onkel Justus. Und der hat diese Geschichte für alle kleinen Weltbürger aufgeschrieben...“



Ergebnis des Februar-Wettbewerbes

Unser Februar-Wettbewerb stellte Koch das Thema

Mein bester Freund oder Meine beste Freundin

und wir müssen sagen, die Art, wie Ihr darüber geschrieben habt, hat uns ein wenig enttäuscht. Ihr habt mehr oder weniger Onkel Justus nur eure Spielkameraden namentlich vorgestellt. Das war aber nicht der Sinn unserer Aufgabe. Kleine Erlebnisberichte, die die Entstehung und die Eigenart eurer Freundschaft kurz beleuchten, wollten wir haben und davon sind eigentlich weniger eingegangen, als wir gehofft haben.

Nachstehend die Einsendungen, die dem, was wir gewollt haben, am nächsten kommen und die wir noch im Laufe dieses Monats mit einem Preis auszeichnen werden:

Wir kannten uns schon jahrelang weil wir zur gleichen Schule gingen, Freundinnen aber wurden wir durch einen gemeinsamen Theaterbesuch. Es war schon fast Ostern und das Weihnachtsmärchen wurde zum allerletzten Mal gespielt. Wir waren beide zeitig, als wir schon Tage vorher die Karten bekamen und machten uns dann voller Freude und Begeisterung viel zu früh auf den Weg zum Theater. Als wir dann voller Erwartung vor der Logentür standen, konnte und konnte ich doch meine Karte nicht finden. Es klingelte schon zum dritten Male und wir standen noch immer suchend vor der Tür. Ich weinend und furchtbar traurig und enttäuscht. Da machte mir Petra in letzter Minute den Vorschlag, daß wir uns das Märchen von Akt zu Akt abwechselnd anschauen wollen, und eine der anderen immer erzählt, was sie vorher gesehen hat. So kam ich durch Petras Freundschaftsdienst trotz der verlorenen Karte doch noch dazu, das Weihnachtsmärchen zu erleben. Seither haben wir es immer so gehalten. Einer springt für den andern ein, wenn es not tut und wir haben beide unser Gutes davon. So entstand und vertieft sich unsere Freundschaft.

Astrid Wink, Wiesbaden, Taunusstraße 29.

Die erste Begegnung mit meinem Freund Hans war auf der Landstraße. Ich wollte in die nahe Stadt und er auch und so gingen wir zusammen. Es war Juni, furchtbar heiß und staubig und als wir in einem Garten einen Baum mit leuchtenden Kirschen entdeckten, waren wir auch schon über den Zaun und auf den Baum geklettert. Es dauerte nicht lange, da kam auch schon der Besitzer, der uns

wohl vom Fenster aus beobachtet hatte, heftig schimpfend auf unseren Kirschbaum zu. Ich kletterte höher und versteckte mich gut. Hans aber wurde erwischt, bekam rechts und links ein paar schallende Ohrfeigen und lief weinend davon. Ich hatte ihm gegenüber ein recht schlechtes Gewissen, als ich, nachdem die Luft wieder rein war, vom Baum herunterkletterte, denn eigentlich hatte ich zuerst den Gedanken gehabt, den Kirschbaum zu pflandern. Hans stand wartend auf der Straße und gab mir, als ich ankam, eine kräftige Ohrfeige. „So“, meinte er, „das ist ehrlich geteilt, und nun komm“. Ich war ziemlich verblüfft, fand es aber auch großartig, daß er mich nicht verpetzt hatte. Kirschen haben wir seitdem nicht wieder geklaut, aber Freud und Leid haben wir von diesem Tag an immer ehrlich geteilt und sind gute Freunde geworden.

Reinhold Grünert, Wittgenstraße 5, Chemnitz.

Als ich in Eutingen wohnte, ging ich an einem Sonntag mit meinem Freund ins Bad. Bald standen wir beide auf dem Sprungbrett. Mein Freund sprang ins Wasser, aber er bog auf den Bauch. Er bekam einige Sekunden keine Luft und ging unter, man sah nur noch die Hände. Ich sprang sofort ins Wasser und zog ihn heraus. Es ging noch mal gut. Er wollte aber lange nicht mehr baden, der Schrecken war zu groß gewesen. Ich nahm meinen Freund auf die Schulter und trug ihn heim. Von diesem Tage an waren wir innige Freunde.

Dieter Groshans, Pforzheim, Bertholdstraße 11.

Ich lernte meine Freundin im Arrest kennen. — Im Arrest —

das ist zwar nicht gerade lebenswert, aber sie und ich hatten zusammen Arrest bekommen und sollten ihn auch zusammen absitzen. Wir verabredeten am Vormittag die genaue Zeit und am Nachmittag trafen wir uns mit bedrücktem Gemüt und schlechtem Gewissen vor dem Schutor. Wir schlichen die Treppe hinauf und suchten das bestimmte Zimmer. Das ganze Schulgebäude war unheimlich still und nur die Sonnenstrahlen spielten an den Wänden. Ich war froh, daß ich nicht allein war, sonst hätte ich vielleicht geklopft. Nun klopfen wir an und der unterrichtende Lehrer wies uns die letzte leere Bank an. Pflasternd und bekümmert unterhielten wir uns. So lernten Doris und ich uns kennen und wurden durch das gemeinsame Erleben dieser Arreststunde Freundsinnen.

Siegfried Eckart, Pforzheim-Brötzingen, Härnerstraße 1.

Die Treue eines Freundes ist das Wertvollste und Schönste, was man sich wünschen kann. Ich aber fühle mich zu meinem vierbeinigen Freund hingezogen. Das ist mein Dackel Waldi. Er teilt Freud und Leid mit mir. Bin ich einmal traurig, dann macht auch er ein dummes Gesicht und läßt die Ohrwachen hängen. Habe ich eine Freude und gehe zum Spielen oder in den Wald und sage, er darf mit, dann leuchten seine Augen. Er läßt mich kaum laufen und schwänzelt vor Freude um mich herum, bis wir zur Tür hinausgehen. Ich teile mit ihm den letzten Brocken Brot, wie es sich für zwei gute Freunde gehört. Über diesen Freund brauche ich mich nie zu ärgern und ich werde ihm nie böse sein.

Jürgen Girardin, Karlsruhe, Marienstraße 74.

Wenn Ihr die vorstehenden Berichte aufmerksam lest, dann werdet Ihr merken, worauf es uns ankommt und was die meisten von Euch vergessen haben, uns zu schreiben das persönliche bewußte Erlebnis, durch das Euch ein Spielkamerad zum besten Freund wurde.

Nicht was man tut ist wichtig, sondern wie man es tut!

Eine kleine Plauderei über jene Berufe, nach denen die meisten von Euch gefragt haben

Am 24. März, dem Tag der Schulentlassung, haben sich hinter vielen von Euch die Schultore geschlossen und damit ist der erste größere Lebensabschnitt beendet. So mancher wird dem eigentlichen Leben, das ihn nun erwartet, ein wenig hilflos gegenüberstehen. Die letzten guten Ratshelge der Lehrer, im Gedächtnis kaum aufgenommen, weil ihr feiert vor Erwartung, was nun kommen wird, sind verklungen und plötzlich ist auch alles bisher Gewohnte — der tägliche Schulausgang, die Schulkameraden, die Lehrer — wie ausgewischt. Die Erinnerung daran kommt erst später wieder, wenn auch das Neue, das Euch erwartet, zum Alltäglichen geworden ist. Denen, die sich noch zu keinem Beruf entschlossen haben, möchte ich gern ein paar Hinweise geben.

Da ist vor allem in Pforzheim die Schmuckwaren-Industrie, die wieder beginnt, sich Geltung zu verschaffen und die noch vielen jungen und tüchtigen Kräften die verschiedensten Möglichkeiten bietet. Als erster Beruf in dieser Branche ist der des Goldschmiedes anzusehen. Er setzt einen gewissen Sinn für Formen und Schönheit voraus, eine höhere Schulbildung ist dabei nicht erforderlich. Die Ausbildung erfolgt in einer dreijährigen praktischen Lehrzeit mit gleichzeitigem Pflichtbesuch der Goldschmiedeschule. Eine weitere, in erster Linie künstlerische Ausbildung kann nach Beendigung der Lehre und Vollendung des 18. Lebensjahres durch einen Besuch der Meisterschule erfolgen. Ein zweiter Weg zur Erlernung des Goldschmiedehandwerks besteht darin, als Vollschüler zwei Jahre lang die Goldschmiedeschule zu besuchen. Der Schüler braucht nur noch ein Jahr praktisch als Lehrling zu arbeiten.

Ganz ähnlich ist die Ausbildung der Silberschmied, bei denen ist nur das Material ein anderes. Sehr gesucht sind Gold- u. Silbergraveure. Für beide Berufe muß eine entsprechende zeichnerische Begabung vorhanden sein. Dreijährige Lehrzeit und gleichzeitiger Pflichtbesuch der Goldschmiedeschule ist auch für diesen Beruf maßgebend. Der Fasser ist jener Mann, der dem Schmuck, bei welchem Edelsteine verwendet werden, sein endgültiges Gepräge gibt, indem er den Stein in die Fassung setzt. Auch dieser Beruf ist sehr gefragt und hat gute Aussichten. Er verlangt ebenfalls eine Lehrzeit von 3 Jahren und den Pflichtbesuch der Goldschmiedeschule. Auf ein ganz anderes Gebiet hinüberwechselnd erwähne ich nun einige Berufe, deren Ausbildung nur den Mädchen vorbehalten ist. Da ist einmal die Krankenschwester oder Krankenpflegerin. In staatlich anerkannten Krankenschulen, die es in jeder größeren Stadt gibt (Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus, Karlsruhe; Stadt-Katharinenhospital, Stuttgart usw.) werden die jungen Mädchen, die allerdings ihr 18. Lebensjahr vollendet haben müssen, in einer zweijährigen Lehrzeit zu Krankenschwestern ausgebildet. Ähnlich ist der Ausbildungsweg der Säuglings- und Kinderpflegerin. Auch sie muß das 18. Lebensjahr beendet haben und 1 Jahr hauswirtschaftliche Tätigkeit nachweisen, bevor ihre Ausbildung beginnen kann. Gleichzeitig mit der zweijährigen theoretischen Laufbahn der praktischen Ausbildung. In der Regel 1/2 Jahr Pflege des kranken Kindes in einem Kinderheim und 1/2 Jahre Pflege des kranken Kindes in einer Kinderklinik. Nach bestandener Prüfung wird ein Ausweis für die Ausübung des Berufes als staatlich anerkannte Säuglings- und Kinderpflegerin erteilt. Die Ausbildung erfolgt in meist städtischen Schulen für Säuglings- und

Kinderpflege. Das beste Lehrinstitut in der US-Zone ist die der Universität Heidelberg angeschlossene Kinderklinik. Mädchen, die diese Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen haben, sind auch berechtigt als

Kindergärtnerin tätig zu sein. Ein weiterer Beruf auf dem Gebiet des Heilwesens ist der der Heilgymnastin. Hier ist allerdings Obersekundareife erforderlich. Die Aufnahme an der Universität Heidelberg, wo in 4 Semestern die Ausbildung erfolgt, setzt außerdem eine mindestens sechswöchige praktische Tätigkeit in der Krankenpflege voraus.

Als letzte will ich noch die Masseuse erwähnen. Eine höhere Schulbildung ist nicht nötig, aber auch für ihre Ausbildung ist eine praktische Tätigkeit in der Krankenpflege von mindestens sechs Wochen Bedingung. Das beste Lehrinstitut in der US-Zone ist das von Dr. Rohrbach in Kasaul-Wilhelmshöhe. Auch für diese Ausbildung, die 6 Monate dauert, ist ein Mindestalter von 15 Jahren erforderlich.

Die Reihe der Berufsvorschläge läßt sich natürlich noch weit fortsetzen. Für heute aber mache ich erst einmal einen Punkt in der nächsten Ausgabe geht es dann weiter damit. Euer Onkel Justus.

Ein kleiner Bergmannssohn erzählt...

Bericht von Rolf Maiz, Bochum-Gerthe

„Wir wohnen ganz in der Nähe der Zeche, wo mein Vater arbeitet, und so kann ich ihn immer von der Schicht abholen. Das macht mir die größte Freude, denn es gibt auf den Schachtanlagen viel zu sehen. Jeden Tag ist es von neuem ein Ereignis für uns Kinder, wenn die Schicht beendet ist und der Förderkorb die Kumpels ans Tageslicht bringt. Da sind sie kaum voneinander zu unterscheiden, denn alle sehen aus wie richtige Neger. Das ist ein lustiger Anblick. Aber gleich daneben ist das Waschhaus, da gehen die Mohren dann hinein und kommen als Weiße wieder heraus. In der Gemeinschaftsküche bekommt dann jeder Kumpel eine Schüssel voll Essen und ein belegtes Brötchen, das ich immer gleich essen darf. Dann gehts aber schnell nach Hause zur Mutti. Auf dem Heimweg erzählt mir mein Vater oft von seiner Arbeit, die er sehr

liebt und ich bin recht stolz auf meinen Bergmannsvater.

Einmal durfte ich sogar mit dem Förderkorb mit in den Schacht fahren. Das war für mich ein großartiges Erlebnis. Allerdings muß ich gestehen, daß es mir ein bißchen komisch zu Mute war, als wir hinabwärts 200 m unter die Erde saukten und ich war froh, als ich glücklich wieder oben war. Momentan arbeiten die Zechen ganz besonders mit Hochdruck, denn wenn eine bestimmte Anzahl Tonnen erreicht wird, bekommt jeder Kumpel ein Care-Paket und darauf freue ich mich riesig. Weihnachten hatten wir auch eins bekommen, das war eine feine Sache.

Ich bin ganz glücklich, daß mein Vater Bergmann ist und obwohl es gewiß keine leichte Arbeit ist, kann mich nichts in der Welt davon abbringen, auch einmal einer zu werden.“



In dieser Ausgabe veranstaltet „DER KLEINE WELTBÜRGER“

ZWEI OSTER-WETTBEWERBE

1. Wer weiß es besser! Auf Seite 2 erzählt Poldi von einer Reise nach Afrika. Dabei schwindelt der Lausbub und ihr müßt herausfinden, was an der Geschichte alles falsch ist.

Wettbewerbsbedingungen: Einsendungen müssen enthalten: a) wieviele Fehler in der ganzen Geschichte sind; b) der Reihe nach aufgezählt, was alles falsch ist. Einsendeschluß 17. April 1948. Für die besten Lösungen gibt es diesmal Geldpreise und zwar: 1. Preis: 30.— RM, 2. Preis: 20.— RM, 3. Preis: 10.— RM, 4. und 5. Preis je 6.— RM. Bei mehreren gleichwertigen Einsendungen entscheidet das Los. (Namen und genaue Adresse nicht vergessen!) Das Ergebnis wird in der April-Ausgabe veröffentlicht.

2. Bastel-Wettbewerb: Es gilt, eine Sammelmappe zu machen, in welcher „DER KLEINE WELTBÜRGER“ in Zukunft schön geordnet aufgehoben wird. Ist das nicht eine gute Idee?

Wettbewerbsbedingungen: Es darf jedes Material verwendet werden. Einsendeschluß: 10. Mai 1948. Die eingesandten Arbeiten müssen auf der Innenseite Name und Adresse des Einsenders tragen, damit wir alle Mappen wieder richtig zurückschicken können! Für die schönsten Arbeiten haben wir sechs Geldpreise ausgesetzt, und zwar: 1. Preis: 50.— RM, 2. Preis: 30.— RM, 3. Preis: 20.— RM, 4.—8. Preis je 10.— RM. Das Ergebnis wird in der Mai-Ausgabe veröffentlicht.

DAS KLEINE WELTBÜRGER-LEXIKON

Aberdeen (127 260 Einw.), Edinburgh (439 000 Einw.), Hafen- und Industriestädte in Schottland. Argentinien, südamerikanische Republik, 1 790 000 qkm groß, 13,5 Mill. Einw., Hauptstadt Buenos Aires. / Cardiff (223 840 Einw.), Hafenstadt in England. / DP = Displaced Persons sind verschleppte Personen, Ausländer, die nicht in ihre Heimat können oder wollen. / Idiom, Eigentümlichkeiten, auch sprachliche Sonderheiten, die von der Schriftsprache abweichen, Mundarten. / Lissabon (594 400 Einw.), Haupt- und Hafenstadt der Republik Portugal. / Spinale Kinderlähmung, eine im Kindesalter auftretende, ansteckende Läh-

mungerscheinung im Rückenmark durch einen noch unbekannteren Erreger. / Tournée, Rundreise, Gastspielreise von Künstlern.

Wißt ihr schon ...

... daß von dem Engländer David Edward Hughes 1878 das erste Mikrofon konstruiert wurde? ... daß 1902 Collins und 1903 Siemens das erste drahtlose Telefon baute? ... daß das erste Fernsehtelephon 1936 auf der Leipziger Messe vorgeführt wurde? ... daß 1847 von Werner Siemens das erste Kabel gelegt wurde und 1910 die Gesamtlänge der gelegten Kabel fast der Entfernung der Erde zum Mond (zirka 385 000 km) entspricht?

Briefkasten

Rolf Mais, Bochum-Gerthe, Ostwaldstr. 9a: Vielen Dank für Deinen Bericht aus dem Bergmannsleben, für den Du in den nächsten Tagen ein Honorar bekommst. / Volker Diehm, Eutingen, Eichenlaubweg 15, möchte gern wissen, ob und wo es einen Jugend-Wanderbund gibt. Wer weiß etwas darüber? / Ellen Hager, Pforzheim, Westliche 3001: Viel Erfolg und alles Gute für Euren „Freundschaftsbund AC“ / Jürgen Ingenohl, Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 71: Was schreibt Dein Freund aus der Schweiz? Bitte ihn doch darum, daß er einmal einen Bericht für uns schreibt. Alle Achtung vor Deinen Lateinkenntnissen, daß „Justus“ soviel wie „gerecht“ heißt, hast du fein herausgefunden. / Sonja Kühn, Karlsruhe, Schillerstr. 18: Deine Anregung, einmal einen Zeichen-Wettbewerb auszuschreiben ist nicht schlecht. Abgepaust darf natürlich nicht werden! / Irma Heinz, Karlsruhe, Weltzienstr. 39: Deine Arbeit ist gut geschrieben, aber zu allgemein gehalten. / Roland Böttcher, Chemnitz, Lessingstr. 2: Die gewünschten Briefmarken schicke ich Dir schon in den nächsten Tagen. / Hildegard Eibl, München, Wendl-Dietrich-Str. 56: Es ist natürlich schade um die vielen schönen Bauten, die auch in München zerstört worden sind, aber es wird doch auch schon wieder aufgebaut! / Irmgard Morvilius, Karlsruhe, Sofienstr. 136: Da Du gern bastelst, wird Dir unser Osterwettbewerb viel Freude machen. / Heinz Friedrich, Eutingen, Enzstr. 208: Erzähle mir doch bitte gelegentlich einmal einiges über die Jahre im Elsaß. / Euch allen herzlichsten Dank und viele Grüße Onkel Justus.

POLDIS ABENTEUER III (Von T. R.-Bildberichterstatlerin)



BEI DEN FOLGENDEN ZEICHEN ERKENNT MAN DIE BEIDEN ABENTEUERER POLDI UND SEINER FREIZEITGENOSSE

BEI DEN FOLGENDEN ZEICHEN ERKENNT MAN DIE BEIDEN ABENTEUERER POLDI UND SEINER FREIZEITGENOSSE

BEI DEN FOLGENDEN ZEICHEN ERKENNT MAN DIE BEIDEN ABENTEUERER POLDI UND SEINER FREIZEITGENOSSE

BEI DEN FOLGENDEN ZEICHEN ERKENNT MAN DIE BEIDEN ABENTEUERER POLDI UND SEINER FREIZEITGENOSSE

DER KLEINE WELTBÜRGER, Verlag und Redaktion SÜDDEUTSCHE ALLGEMEINE, erscheint einm. monatlich. Alle Zuschriften und Einsendungen sind zu richten an „Onkel Justus“, SAZ, Pforzheim, Gravelottestraße 5, Telefon Nr. 2001/2002 (Dringend Presse). — Druck: Verlag Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 28.

Allen kleinen Weltbürgern ein frohes Osterfest!